

Klaus FREITAG*

Zu Bedeutung von Waldbränden in der Antike

Abstract: The present paper should be recognized as a preliminary study about forest fires in ancient times, which so far had been largely ignored in the studies of the ancient world. After some basic methodological and theoretical considerations the question is how often and in which context forest fires are mentioned in the ancient sources. In Homer's epics huge forest fires are often used as a stylistic element to dramatize the description of battles. Furthermore it is difficult to characterize the impact of concrete firefighting measures in the Greek Poleis. However it is not necessary to assume that the issue was not relevant in the ancient societies. In Athens a "fire guard" is only mentioned by Aristotle, we do not know in which context magistrates were responsible for this task in other Poleis. The phenomenon of auto-ignition of trees found particular interest in the ancient world and it was controversially discussed in the natural science in the Hellenistic period. All in all it is remarkable that Lucretius' typology of causes of fire is still valid today. In the course of this study it has been turned out that this typology is suitable to sort the material about forest fires to enable further studies.

Keywords: Wood-fire; ecological problems; Homer; Lucretius; Thucydides.

Einleitung

Im Jahre 2007 verfolgte die Weltöffentlichkeit voller Sorge, wie verheerende Waldbrände weite Gebiete der Peloponnes, Attikas und auf der Insel Euboia verwüsteten. Fast 70 Menschen kamen in den Flammen um. Für kurze Zeit sah es so aus, als ob auch die Grabungsstätte von Olympia mit dem antiken Zeus-Heiligtum den Flammen zum Opfer fallen würde. Insgesamt wurden wohl 300.000 Hektar Waldgebiet auf der Peloponnes vernichtet.¹

Nur vier Jahre später, im Sommer 2011, mußten die Griechen unter einer vergleichbaren Katastrophe leiden: nun aber war nicht nur die Peloponnes betroffen, an über 100 Orten verteilt über ganz Hellas brachen Feuer aus, die vielerorts außer Kontrolle gerieten. Betroffen waren auch unwegsames Gelände in den Bergregionen. Die extreme Trockenheit des Landes und heftige Winde trugen dazu bei, daß sich die Brände rasch ausbreiteten. Der starke Wind trieb stellenweise glühendes Holz und Asche kilometerweit.² Angesichts der Dramatik dieser Ereignisse liegt es nahe, einmal einen Blick in die griechische Antike zu werfen, um dann die Frage zu stellen, wie stark Probleme durch Waldbrände die Menschen damals beschäftigten und wie diese mit diesem Phänomen umgegangen sind.

Zum Forschungsstand

Bislang ist das Thema der antiken Brandgefahr auf die Großstadt Rom konzentriert, wobei selbstverständlich vor allem Katastrophen wie der Brand Roms im Jahre 64 n. Chr. besondere Beachtung fanden.

Blickt man hingegen auf Griechenland, dann fokussiert sich das altertumskundliche Interesse an dem genannten Phänomen auf die häufige Zerstörung von bedeutenden oder weniger bedeutenden grie-

* Prof. Dr. Klaus Freitag, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, Historisches Institut, Lehrstuhl für Alte Geschichte, Theaterplatz 14, D – 52056 Aachen (klaus.freitag@rwth-aachen.de).

¹ Brandes 2008, 70. Zu den Auswirkungen vergleiche auch Arianoutsou 2001, 165–178.

² Pyttel et al. 2011, 49–53.

chischen Tempeln.³ Sehr bekannt ist eine Episode, die in der Geschichte des peloponnesischen Krieges von Thukydides (Thuk. 4,133) überliefert ist. Dort wird über die Zerstörung des Hera-Tempels im Polisterritorium von Argos berichtet, die nach Aussage des Thukydides während des Sommers geschah. Im konkreten Fall war die Hera-Priesterin Chryseis für den Ausbruch des Feuers verantwortlich, als sie ein offenes Feuer im Tempel hat brennen lassen und sich dann zum Schlafen niedergelegt gelegt habe. Der gesamte Tempelkomplex – so Thukydides – wurde vernichtet.⁴

Zum Thema Waldbrände im antiken Griechenland

Das Thema, will man es adäquat umfassen, muß in einen größeren Zusammenhang einer Umweltgeschichte der Antike gestellt werden, deren Erforschung in bestimmten Bereichen zumindest noch am Anfang steht.⁵ Obwohl in jüngster Zeit die althistorische Forschung mit Blick auf das Phänomen „Naturkatastrophen“ große Fortschritte erzielt hat,⁶ bleiben immer noch viele grundlegende Fragen offen, die auch zentral für die Thematik der „Waldbrände“ sind.

Voraussetzung für die historische Einordnung des Phänomens ist die Beantwortung von zwei zentralen Fragestellungen:

1. Inwieweit haben sich insgesamt die klimatischen Verhältnisse und die Zusammensetzung von Flora und Fauna im Vergleich zu antiken Zeiten verändert?
2. In welchem Maße haben Erosion und Entwaldungsprozesse in der Antike stattgefunden und damit in das Ökosystem Wald in der Antike eingegriffen?

Zu 1: Die aufgeworfene Frage ist vielfach diskutiert worden. Angesichts des spärlichen Quellenmaterials und auch anhand der durchaus nicht eindeutigen Ergebnisse der entsprechenden naturwissenschaftlichen Untersuchungen hat sich bislang keine unumstrittene Einschätzung herauskristallisiert. Zudem sind zeitliche und räumliche Differenzierungen erforderlich angesichts der unterschiedlichen Ökosysteme und Vegetationszonen, die Griechenland bis heute prägen. Die Mehrheit der Gelehrten ist jedenfalls der Ansicht, daß sich die klimatischen Rahmenbedingungen nicht wesentlich verändert haben.⁷ Gleiches trifft wohl generell auch auf die Zusammensetzung und Verteilung von Flora und Fauna zu, wenn man von wenigen Ausnahmen einmal absieht.⁸

Zu 2: Die zentrale antike Stelle, die immer wieder als Beleg für die antike Wahrnehmung von grundlegenden Landschaftsveränderungen durch Bodenerosion und Holznutzung herangezogen wird, findet sich in dem Dialog „Kritias“, den Platon im 4. Jh. v. Chr. verfasst hat (Platon, Kritias, 111a-e). Demnach sei aus der Sicht der Athener in grauer Vorzeit das Land noch unversehrt gewesen, die Berge seien mit Erde bedeckt gewesen und dies habe in noch stärkeren Maß auf die Täler zugetroffen. Diese Situation habe sich in der Zeit des 5. und 4. Jh. v. Chr. erheblich verändert, auch wenn immer noch erkennbar sei, daß zur Zeit Platons auf den Hängen der Berge noch viel Wald existierte.

³ Sehr bekannt ist in der Antike die Zerstörung des Artemis-Tempels von Ephesos im Jahre 356 v. Chr. durch Brandstiftung. Der Tempel der Artemis in Ephesos fiel am 21. Juli 356 v. Chr. durch ein Großfeuer infolge einer Brandstiftung durch Herostratos zum Opfer. Er beging die Tat aus Geltungssucht – sein Vorhaben, durch das Niederbrennen des Weltwunders berühmt und somit unsterblich zu werden, ist ihm gelungen. Der Sage nach soll in der Nacht des Brandes Alexander der Große, der später auch große finanzielle Hilfe zum Wiederaufbau des Tempels leistete, geboren worden sein, weswegen Artemis, die dessen Geburt in Pella überwachte, ihr eigenes Heiligtum nicht schützen konnte. Val. Max. 8,14 ext. 5; Ail. nat. 6,40; Solin. 40,2–5; Strab. 14,1,22.

⁴ Dazu auch Paus. 2,17,7.

⁵ Vgl. die wichtigen Untersuchungen Radkau 2000 und Thommen 2009.

⁶ Sonnabend 1999, 85–86. Sonnabend 2013, zu den Brandkatastrophen vgl. 127–139. Zentral auch Meier 2005, 329–345.

⁷ Sallares 1991.

⁸ Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß Löwen und Wölfe einst weitverbreitet in Griechenland waren und in der Antike dezimiert wurden. Blondel – Medail 2009, 615–650.

Allgemeine Überlegungen haben den Ausnahmecharakter der gerade vorgestellten Quelle betont und zu der Einschätzung geführt, daß im lokalen Rahmen sich Veränderungen durch Rodungen bemerkbar machten, die aber nicht zu einer flächendeckenden Entwaldung ganzer Regionen führten.⁹

Obwohl auch hier vieles im unklaren bleibt, dürfte mit Blick auf die Folgen der menschlichen Eingriffe in antike Waldbestände deutlich werden, daß im antiken Griechenland keineswegs flächenweit von irreversiblen anthropogenen Eingriffen ausgegangen werden darf,¹⁰ auch wenn der hohe Bedarf an Nutz- und Bauholz in einigen Regionen Griechenlands zu Veränderungen in leicht zugänglichen Waldgebieten geführt hat.

Diese Diskussion gehört – wie gesagt – in einen größeren Kontext, in den auch die generelle Erschließung und Nutzung der Bergregionen in den griechischen Polisterritorien, die Besitzverhältnisse und Grenzregelungen einbezogen werden müssen.¹¹

Daß Waldbrände auch in der Antike ein den Zeitgenossen wohl bekanntes Phänomen waren, mit dem sich die Polisgesellschaften auseinandersetzen mußten, wird man von vornherein annehmen dürfen angesichts der langen Sommerperiode und der auch schon in der Antike in Hellas vorherrschenden Harzhölzer, die die Brandgefahr noch verstärkten.¹²

Angesichts der Ausgangslage sind wir schlicht überfragt, wenn es um die Frage geht, die darauf zielt, wie häufig und mit welcher Intensität Waldbrände auftraten und ob ein deutlich wahrnehmbarer Unterschied zur Gegenwart festgestellt werden kann. Eine Einschätzung dieser Problemstellung hängt von vielen Faktoren ab. Denkbar ist beispielsweise, daß in der Antike Waldflächen generell stärker genutzt wurden als in der Moderne und deswegen Bedingungen gegeben waren, die sich positiv auf die Möglichkeiten zur Eindämmung von verheerenden Waldbränden auswirkten. Möglicherweise war aus diesen Gründen der antike Wald vielleicht viel robuster und widerstandskräftiger als dies heute der Fall ist.¹³

Allein Plausibilitätsüberlegungen¹⁴ legen nahe, daß heute wegen der viel höheren Bevölkerungsdichte, der gesteigerten Mobilität, der Unachtsamkeit durch Einwohner und Touristen und nicht zuletzt der illegalen Brandlegung mit dem Ziel der Schaffung neuen Baulandes Waldbrände in der Antike in einem großen zeitlichen Abstand auftraten.¹⁵

Dies hätte zur Folge, daß der Natur hinreichend Gelegenheit zur Regeneration der Baumbestände nach Waldbränden gegeben war. Jüngst haben griechische Wissenschaftler den angeblichen Einfluß von Feuern auf das antike Ökosystem wie folgt eingeschätzt: „Wildfires were present but not devastating“.¹⁶ Feuer war demnach in der Antike auch ein wichtiger ökologischer Faktor, der sich zentral auf die Bestands- und Altersstruktur des Waldes auswirkte.¹⁷

⁹ Eratosthenes berichtet zwar über Waldrodungen auf Zypern, um Holz für den Schiffsbau bereitzustellen und Kupferminen betreiben zu können, aber am Ende ergebe sich, dass der Mensch, so fleißig er auch abholzt, gegen die unablässig nachwachsenden Wälder nicht ankommt. Man habe schließlich sogar, um den Ackerbau zu intensivieren, Rodungen freigegeben und gerodetes Land Siedlern als steuerfreies Eigentum zugesprochen. Strab. 14,6,5; Theophr. h. plant. 5,8,1; Nenninger 2001, 62; Radkau 2007, 25.

¹⁰ Grundlegend Hasel 1988, 12–23; Papanastasis et al. 2010, 123–135.

¹¹ Freitag 2007, 49–70.

¹² Semple 1919, 13–40, bes. 39.

¹³ Papanastasis et al. 2010, 131.

¹⁴ Brandes 2008, 81.

¹⁵ Brandes 2008, 81.

¹⁶ Papanastasis et al. 2010, 123–135.

¹⁷ Brandes 2008, 78; Hughes 2014, 65: „Fires in Mediterranean vegetation tend to be catastrophic, almost completely denuding the slopes, although the plants have adapted to fire and show remarkable powers of recovery if not prevented by grazing.“

Waldbrände im antiken Quellenmaterial

Im Folgenden möchte ich der Frage nachgehen, wie Waldbrände in dem antiken Quellenmaterial präsent sind. Bisweilen wird in der modernen Forschung auf die geringe Anzahl von Berichten über schwere Waldbrände im antiken Griechenland hingewiesen.¹⁸

Letztendlich sei das Thema Waldbrände in der antiken Literatur deswegen nicht so präsent, weil große verheerende Feuerbrünste, die die Menschen unmittelbar betrafen, eher selten waren und deswegen auch nicht das große Interesse der Autoren gefunden hätten.¹⁹

Auffällig ist alleine schon, mit welcher Prägnanz der „Waldbrand“ bei Homer mit Kampf und entsetzlichen Kriegerern verglichen wird, die so vehement kämpfen „wie Feuer schrecklich die Berge durchtobt, in verwachsener Tiefe des Waldes“ (Hom. Il. 15,605). Agamemnon kämpfte demnach so vehement „wie wenn verheerendes Feuer hereinbricht auf eine holzreiche Waldung, überallhin der wirbelnde Sturm es verbreitet, das Buschwerk bis zu den Wurzeln dahinsinkt, bedrängt von dem Angriff der Flamme“ (Hom. Il. 11, 155).²⁰ Wie sich ein loderndes Feuer tief in die Täler des dünnen Waldes der Berge hineinfrisst und weithin die Baumstämme brennen, wütend der Sturmwind nach allen Seiten die Flammen vorantreibt“, ebenso tobte mit seinem Speere Achilles (Hom. Il. 14,396ff.), der kämpft „wie ein entsetzlicher Brand die gewundenen Täler durchwütet, hoch im dünnen Gebirge, es entbrennt unermesslich die Waldung und rings wehet der Wind mit sausenden Flammenwirbeln“. (Hom. Il. 20,490). Das Schild des Achilles habe einen derartigen Glanz ausgeübt, „wie wenn auf See die Matrosen das Leuchten lodernden Feuers sichten, das hoch auf den Bergen brennt, in einsam gelegenen Hirtengehöft“ (Hom. Il. 19,375).

An einer anderen Stelle wird in der Ilias der Lärm angesprochen, der entsteht, wenn „die hell auf lodernden Flammen in den Schluchten der Berge prasselten, wenn Feuer ausbrach im Walde (Hom. Il. 14,395ff.).²¹

Es ist auffällig, wie häufig und eindrücklich Waldbrände allein in der Ilias und der Odyssee Erwähnung finden und in einer ganzheitlichen Wahrnehmung literarisch verarbeitet werden. Die Liste mit Beispielen auch aus anderen Literaturgattungen ließe sich noch erheblich erweitern. Im Rahmen dieser Vorstudie jedoch sollen im folgenden nur noch einige zentrale Quellen vorgestellt und interpretiert werden, die fundamental für eine Beantwortung der aufgeworfenen Fragestellung sind.

Zentral ist eine Stelle aus dem 5. Buch (1094ff. und 1245ff.) aus Lukrez' *de natura*, in dem es ihm eigentlich um Edelmetalle geht. In diesem Kontext geht Lukrez auch auf die Fundsituation von Metallen ein. Manche Metallvorkommen seien nur deswegen entdeckt worden, weil Waldbrände in gebirgigen Landschaften dazu beigetragen haben, daß „riesige Wälder“ vernichtet wurden, sich das Erdreich erhitzte und Edelmetall aus der Erde floß.²²

¹⁸ „... the lack of reports for major wildfires in classical greece“ konstatieren Papanastasis et al. 2010, 131.

¹⁹ Pausanias berichtet in seinem 3. Buch, das sich mit der Landschaft Lakonien auseinandersetzt, über eine Feuerbrunst, die er selbst erlebt hat während seiner Reisen durch Griechenland (Paus. 3,26,3). Dieser Brand findet deswegen Erwähnung, weil nach der Vernichtung großer Waldbestände in der Umgebung des peloponnesischen Leuktra der Boden kahl war und man eine dort errichtete Statue des Zeus Ithomatos gefunden habe. Der Waldbrand selbst wird von Pausanias mit wenigen Worten beschrieben: Das betroffene Waldareal lag in der Nähe des Meeres. Warum das Feuer ausbrach, erwähnt Pausanias nicht. Es sei vom Wind in den Wald getragen worden und habe die meisten der Bäume zerstört.

²⁰ Liacos 1973, 65–96.

²¹ Im 2. Gesang wird der Glanz des Heeres der Achaier eingeschätzt „wie ein vertilgendes Feuer entbrennt in unendlicher Waldung auf den Höhen des Gebirges...“ (Hom. Il. 2,455). An anderen Stelle wird die kriegerische Auseinandersetzung verglichen dem „plötzlich entbrannten Feuer, das die Stadt der Männer durchstürmt und in Flammenverschlingt; die Häuser verschwinden rings im mächtigen Glanz (Hom. Il. 17,735ff.).

²² Ps.-Aristot. *mir.* 87,837 zu einem von Hirten verursachten Eichenwaldbrand und der Erhitzung des Bodens in Spanien.

Lukrez (5, 1245-1250) geht auch auf die Ursachen ein, die für den Ausbruch dieser Waldbrände verantwortlich waren. Er nennt vier Ursachen:

1. Blitzschlag entfachen die Flammen
2. Selbstzündung durch Reibung in Baumbeständen
4. Feindliche Heere legen Feuer, um ihre Feinde zu bekämpfen
5. Das von Bauern²³ gelegte Feuer schafft fruchtbare Boden und zusätzliche bebaubare Fluren sowie und Weideland.

Weniger sicher ist sich Lukrez hingegen, ob auch Jäger, die Wild erlegen und reichliche Beute einbringen wollten, im erkennbaren Maße zum Ausbruch von Waldbränden beigetragen haben, zumal Lukrez auf sehr frühe Zeiten anzuspielen scheint, wenn er betont, daß man früher doch mit Feuer und Fallgruben gejagt habe.

Natürliche Waldbrände wurden in der Antike in der Regel – wie dies auch Lukrez nahelegt – wohl durch Blitzschlag verursacht.²⁴ Auch heute machen Blitzrinnen an Bäumen vielerorts deutlich, dass Waldbrände durchaus auf diese natürliche Weise entstehen, auch wenn dies relativ selten geschieht.

Auf die natürliche Entzündung von Bäumen durch Reibung kommt auch Thukydides zu sprechen, als er eine eindrückliche Schilderung der langwierigen Belagerung der boiotischen Stadt Plataiai durch die Spartaner präsentiert. Die Spartaner versuchten schließlich im Jahre 429 v. Chr. auch durch den Einsatz von Feuer zum Erfolg zu kommen. Bei günstigem Winde hofften sie, die kleine Polis niederbrennen zu können. Holzbündel wurden herbeigeschafft und in die Zwischenräume zwischen Stadtmauer und den rampenartigen Aufschüttungen geworfen. Als die Peloponnesier die aufgetürmten Holzbündel mitsamt Pech und Schwefel anzündeten, habe sich eine große Flamme entzündet.²⁵ Von dieser sagt Thukydides (2,78) explizit aus, daß eine so hohe von Menschenhand entfachte Flamme noch niemand gesehen hatte. Er fügt hinzu, daß in den Bergwäldern, wenn Winde die Äste aneinander reiben, auch von selbst Feuer und Flammen auflodern.²⁶ Die Naturbeobachtung des Thukydides hat bislang nur am Rande Beachtung gefunden. Gomme und andere bringen wenig Verständnis für die Äußerungen auf und werten die Aussage als naiv ab.²⁷

Von der Selbstentzündung von Bäumen durch Reibung ist auch bei Lukrez die Rede (*de rerum natura*, 1,897ff), der sich mit Lehren des Anaxagoras auseinandersetzt.²⁸ Er betont, daß oftmals im hohen Gebirge aufragende Bäume unter den mächtigen Böen des Südsturmes ihre gepeitschten Wipfel so lange gegeneinander reiben, bis unversehens Feuer in Flammen emporschlage. Lukrez bestätigt mit diesem Befund eine These des Anaxagoras, wonach Feuer selbst nicht im Holz vorhanden sei, nur in

²³ Wie Bauern außerhalb der Siedlungen ihr Feuer glimmen ließen, um es jederzeit wieder zu entfachen, wird in der Odyssee geschildert. Im 5. Gesang der Odyssee erreicht Odysseus die Insel der Phäaken und er bettet sich in Blättern, um zu übernachten. Dieser Vorgang wird verglichen mit dem Abdecken des glimmenden Feuers durch den Bauer, der auf dem Felde weit entfernt von Häusern der Nachbarn arbeitet, so daß dieser auch keine Möglichkeit hat, neues Feuer in der Umgebung zu entzünden. Hom. Od. 5,490.

²⁴ Vgl. Lukr. 6,149–155. Zu dem Blitzschlag in Häuser z.B. Paus. 5,20,6 (Elis, Haus des Oinomaos).

²⁵ Dazu Kiechle 1977, 253–256.

²⁶ Westlake 1977, 354. W. M. Calder III. (1984, 485–486) ist der Ansicht, daß wir es hier mit einer Interpolation im Text des Thukydides zu tun haben, der darauf verweist, daß Lukrez sich auf ein Zitat des Anaxagoras bezieht. Wie und wann diese Glosse dann in den Text des Thukydides hinein gekommen ist, die unbekannt. Calder verweist auf den Thukydides Kommentator Antyllos.

²⁷ „a somewhat childish instance“ (Gomme 1956, 13).

²⁸ Broen 1983, 146–160.

Mengen die Samen des Feuers.²⁹ Diese seien die Urkörper, die bei der Reibung sich ballen und derart Wälder in Flammen auflodern lassen.

Über Phänomen der Selbstentzündung in der gleichen Weise, wie dies von Thukydides und Lukrez beschrieben ist, wird in den Tiergeschichten des Ailian (16,39) berichtet. Dieser habe die entsprechenden Informationen aus einer Lokalgeschichte aus Chios. Ein großer Drache habe im Pelinnaion-Gebirge in einer dichtbewaldeten und mit hohen Bäumen angefüllten Schlucht gelebt und kein Bauer und Hirte habe es gewagt hineinzugehen. Ein außerordentlicher und wunderbarer Zufall habe den Drachen getötet. Bei ungestümem und rauhen Wind wurden die Bäume in der Schlucht gegeneinander geworfen und die Zweige hätten sich entzündet. Die entstandene heftige Flamme habe den Drachen vernichtet.

Die Art und Weise, wie Feuer außerhalb der Städte im Rahmen von kriegerischen Auseinandersetzungen verwendet wurde, um den Gegner zu schädigen, findet vor allem bei Thukydides Erwähnung. Ausführlich behandelt er den Feldzug der Athener unter Demosthenes und deren Bundesgenossen gegen die Aitoler im Jahre 424 v. Chr. Nach der Niederlage bei Aigition flüchtete das Heer des Demosthenes zur Küste, dabei geriet man nach dem Verlust ortskundiger Führer in einen unwegsamen Wald und irrte dort umher. In dieser Situation hätten die Aitoler Feuer herangeholt und sie zündeten den Wald ringsum an. Viele Athener kamen um und nur wenige konnten zur rettenden Küste fliehen.³⁰

Einen unabsichtlich entstandenen Waldbrand im Kontext militärischer Aktionen erwähnt Thukydides wenig später in seiner Geschichte des Peloponnesischen Krieges. Im Jahre 425 konnten sich die Athener unter Führung des Demosthenes auf der vor der peloponnesischen Westküste gelegenen Insel Sphakteria festsetzen. Die Insel war nach Thukydides von unübersichtlichen topographischen Verhältnissen geprägt. Sie war mit Busch bestanden und unwegsam und wurde eigentlich nie betreten. Die Athener lagerten auf der Spitze der Insel. Als man Feuer zum Kochen entfachte, steckte einer unabsichtlich ein Gebüsch in Brand und als Wind aufkam, brannte das Buschwerk auf der Insel zum größten Teil nieder (Thuk. 4,30). Die Athener nutzten danach den Vorteil, der sich für sie dadurch ergab, und besiegten anschließend die Spartaner im Kampfe.

Lukrez geht schließlich in seiner Typologie der Waldbrände auch auf „kontrollierte Feuer“³¹ ein, die z. B. auf abgeernteten Getreidefeldern vertrocknete Pflanzenreste und anderes Unkraut vernichteten. Dies erleichterte die Bearbeitung der Böden und manche dachten, daß man auf diese Weise wegen der düngenden Wirkung der Asche die Bodenqualität verbessere.³² Wiesen mit zu trockenem oder verholzten Gras wurden am Ende des Sommers in Brand gesteckt, um junge Pflanzen nachwachsen zu lassen.³³

Hirten legten häufig Waldbrände, um auf diese Weise den Wald zu öffnen und Waldflächen in Grasländereien zu verwandeln, auf den Kleinvieh gehalten werden konnte. Das nachwachsende niedrige Gesträuch diente als ideales Futter für Schafe und Ziegen.³⁴

²⁹ Im 5. Buch 1092ff. äußert sich Lukrez allgemein zur Frage, wie einst das Feuer auf die Erde kam. Der Blitzstrahl habe dies bewirkt. Es gebe aber auch andere natürliche Vorgänge, die Feuer entstehen lassen. „Auch ein verästelter Baum, der im Sturme bewegt hin und her schwankt, fängt, wenn er stößt auf die Äste des Nachbarbaumes, zu glühn an und durch der Reibung Kraft wird oft auch die Lohe entbunden. Manchmal blitzt auch schon ein glühender Büschel von Flammen auf, wenn Äste und Stamm im Wind gegeneinander reiben“.

³⁰ Thuk. 3,97.

³¹ Zum Einsatz von kontrollierten Feuer, Brandes 2008, 86.

³² In seinen „Oikonomikos“ wird auch das Wissen über Erntearbeiten diskutiert, u.a. auch der Umgang mit einem abgeernteten Getreidefeld (Xen. oik. 18,2). Sokrates äußert dort die Meinung, daß das was auf dem Felde bleibt, dem Boden nutze, auch wenn es verbrannt wird. Vgl. auch Verg. Georg. 1,84–93.

³³ Vgl. Col. 2,6,23; Pallad. 9,4; Lukr. 9,183–186.

³⁴ Vgl. Lukr. 5,1247–1248; Verg. Aen. 10,405–409. Meiggs 1982, 374–376.

Im antiken Quellenmaterial finden sich nur ganz wenige Quellenbelege über die Art und Weise, wie die antiken Menschen auf Waldbrände reagierten. Zum Aufgabenbereich der Hyloroi („Forstaufseher“) oder Astynomoi, die bei Aristoteles überliefert sind, und die als unverzichtbare Amtsträger bezeichnet werden, dürfte auch die Überwachung des Hinterlands außerhalb der Stadt wegen Brandgefahr gelegen haben.³⁵ Aristoteles führt weiter aus, daß die Poleis für die Aufsichtsbeamten Wachthäuser und gemeinsame Mahlzeiten einrichteten.³⁶ Ansonsten ist nichts weiter von Reaktionen auf die Waldbrände und Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung wie Gegenfeuer, die Legung von Brandschneisen oder Maßnahmen zur Vorsorge wie Evakuierungen oder Bereitstellungen von Wasserzugängen belegt.

Wir wissen nur wenig darüber, mit welcher Konsequenz Waldbrände, seien sie natürlich entstanden durch Blitz oder Vulkanausbruch oder von Menschen ausgelöst, überhaupt regulär und geplant bekämpft wurden. Zumindest in den abgelegenen Gebieten der Polis endeten Waldbrände, wenn sie auf natürliche Barrieren stießen oder Regen die Flammen löschte.

Fazit

Der vorliegende Aufsatz versteht sich als Vorstudie zum Thema Waldbrände in der Antike. Nach einigen grundlegenden methodisch-theoretisch Überlegungen, wurde der Frage nachgegangen, wie Waldbrände in der Antike im antiken Quellenmaterial Erwähnung finden, wobei sich gezeigt hat, daß eine Typologie, die sich bei Lukrez findet, bestens geeignet ist, das Material in einem ersten Zugriff zu sortieren.

Abgekürzt zitierte Literatur

- | | |
|-----------------------|---|
| Arianoutsou 2001 | M. Arianoutsou, Landscape Changes in Mediterranean Ecosystems of Greece: Implications for Fire and Biodiversity Issues, <i>Journal of Mediterranean Ecology</i> 2, 2001, 165–178. |
| Blondel – Medail 2009 | J. Blondel – F. Medail, Biodiversity and Conservation, in: J. C. Woodward (Hrsg.), <i>The Physical Geography of the Mediterranean</i> , Oxford 2009, 615–650. |
| Brandes 2008 | R. Brandes, Wald und Waldbrände in Griechenland – eine Betrachtung aus vegetationsgeographischer Sicht, <i>Hellenika N.F.</i> 3, 2008, 70–90. |
| Broen 1983 | R. D. Broen, Lucretian Ridicule of Anaxagoras, <i>CQ</i> 33.1, 1983, 146–160. |
| Calder 1984 | W. M. Calder III, A Fragment of Anaxagoras in Thucydides? <i>CQ</i> 34.2, 1984, 485–486. |
| Freitag 2007 | K. Freitag, Überlegungen zur Konstruktion von Grenzen im antiken Griechenland, in: P. Funke – R. Albertz (Hrsgg.), <i>Grenzen und Räume in der Antike</i> , München 2007, 49–70. |
| Gomme 1956 | A. W. Gomme, <i>An Historical Commentary on Thucydides</i> , Vol. II: The Ten Years' War Books II–III, Oxford 1956. |
| Hasel 1988 | B. W. Hasel, Entwaldung in der Antike, <i>Journal Geschichte</i> 4, 1988, 12–23. |
| Hughes 2014 | J. D. Hughes, <i>Pan's Travail: Environmental Problems of the Ancient Greeks and Romans</i> , Baltimore 2014. |
| Kiechle 1977 | F. Kiechle, Die Entwicklung von Brandwaffen in der Antike, <i>Historia</i> 27, 1977, 253–256. |
| Liacos 1973 | L. G. Liacos, Present Studies and History of Burning in Greece, in: <i>Proceedings of 13th Tall Timbers Fire Ecology Conference</i> , Tallahassee/Florida 1973, 65–96. |
| Meier 2005 | M. Meier, „Die größte Erschütterung für die Griechen“ – Krieg und Naturkatastrophen im Geschichtswerk des Thukydides, <i>Klio</i> 87, 2005, 329–345. |
| Meiggs 1982 | R. Meiggs, <i>Trees and Timber in the Ancient Mediterranean World</i> , Oxford |

³⁵ Agoranomoi. Aristot. pol. 6, 1331b, 1321b. Vgl. Plat. leg. 6,760b; Polyb. 6,5,4.

³⁶ Aristot. pol. 1331b.

- 1982.
- Nenninger 2001 J. Nenninger, Die Römer und der Wald: Untersuchungen zum Umgang mit einem Naturraum am Beispiel der römischen Westprovinzen, Stuttgart 2001.
- Papanastasis et al. 2010 V. Papanastasis – M. Arianoutsou – K. Papanastasis, Environmental Conservation in Classical Greece, Journal of Biological Research Thessaloniki 14, 2010, 123–135.
- Pyttel et al. 2011 P. Pyttel – F. Xystrakis – J. Huss, Wald in Griechenland, AFZ-Der Wald 8, 2011, 49–53.
- Radkau 2000 J. Radkau, Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt, München 2000.
- Radkau 2007 J. Radkau, Holz. Wie ein Naturstoff Geschichte schreibt, München 2007.
- Sallares 1991 R. Sallares, The Ecology of the Ancient Greek World, London 1991.
- Semple 1919 E. C. Semple, Climatic and Geographical Influences on Ancient Mediterranean Forests and the Lumber Trade, Annals of the Association of American Geographers 9, 1919, 13–40.
- Sonnabend 1999 H. Sonnabend, Naturkatastrophen in der Antike: Wahrnehmung – Deutung – Management, Stuttgart 1999.
- Sonnabend 2013 H. Sonnabend, Katastrophen in der Antike, Darmstadt/Mainz 2013.
- Thommen 2009 L. Thommen, Umweltgeschichte der Antike, München 2009.
- Westlake 1977 H. D. Westlake, Legetai in Thucydides, Mnemosyne 40, 1977, 345–362.

Özet

Antik Dönem’de Orman Yangınlarının Önemine Dair

Bu yazı, Antik Dünya üzerine şimdiye kadar büyük oranda göz ardı edilmiş bir konu olan Eskiçağda orman yangınları hakkında bir ön çalışma olarak değerlendirilmelidir. Yazar yönetsel ve teorik bir dizi değerlendirmenin ardından orman yangınlarına antik literatürde ne sıklıkta ve hangi kapsamda değinildiği sorusuna yanıt aramaktadır. Homeros’un dizelerinde büyük orman yangınları genellikle savaş sahanelerini dramatize etmek için biçimsel öge olarak kullanılmaktadır. Yunan *polis*’lerinde ise yangınla mücadele için alınmış somut tedbirleri belirlemek bir hayli zordur. Yine de bundan bu temanın antik toplumlarda önemli bir sorun olmadığı sonucu çıkarılmaz. Atina’da “yangın önleme”ye sadece Aristoteles tarafından değinilmektedir. Diğer *polis*’lerdeyse memurların bu görevle hangi kapsamda sorumlu oldukları bilinmemektedir. Ağaçların kendiliğinden tutuşmaları fenomeni Antik Dünya’da ilgi uyandırmış ve Hellenistik Dönem doğa bilimlerinde ihtilafli tartışmalara konu olmuştur. Her halükarda Lucretius’un yangın sebepleri tipolojisinin bugün dahi geçerliliğini koruması kayda değerdir. Bu incelemede söz konusu tipolojinin orman yangınlarına ilişkin malzemenin ilerideki çalışmaları olanaklı kılacak bir sınıflandırmaya uygun olduğu ortaya konmuştur.

Anahtar Sözcükler: Orman yangınları; çevre sorunları; Homeros; Lucretius; Thucydides.